Die griechische Flotte meutert.

Gehorsamsverweigerung des Kapitäns Kotlalexis.

London, 23. August. Reuter meldet aus Athen: Der Kapitän Kotlalexis vom Kriegsschiff „Awieroff" hat in einem Telegramm an die Regierung gegen die Wiederindienststellung einer Anzahl verabschiedeter Offiziere Einspruch erhoben. Man sieht hierin eine Insubordination. Die Lage erscheint ernst, da die Gefahr besteht, daß der Kapitän und seine Anhänger der Regierung den Gehorsam aufsagen. Nach einer weiteren Reutermeldung weigerte sich Kotlalexis, der in Abwesenheit zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, den „Awieroff" zu verlassen und dem Befehl, sich im Marineministerium einzufinden, zu gehorchen, bevor die Frage der Wiederindienststellung der entlassenen Marineoffiziere geregelt sei. Wie gemeldet wird, nimmt die Zahl seiner Anhänger ständig zu.

Gegenmaßnahmen der Regierung.

Athen, 23. August. Infolge des disziplinwidrigen Telegramms, das Kapitän Kotlalexis an die Regierung gerichtet hatte, hat die gesamte Flotte Befehl erhalten, sich morgen früh zum Marinearsenal zu begeben, um dort abgerüstet zu werden. Die Besatzungen werden unbegrenzten Urlaub erhalten. Wenn Kotlalexis sich dem Befehl des Ministers nicht fügt, dürften sehr strenge Maßregeln gegen ihn ergriffen werden.

Eine partielle Autonomie für Mazedonien.

Belgrad, 21. August. Die Regierung Davidowitsch hat beschlossen, auch für Mazedonien eine Autonomie zu gewähren, um die Ruhe im Lande wiederherzustellen. Diese Autonomie erstreckt sich auf wirtschaftliche, kirchliche und Schulangelegenheiten.

Die gespannte Lage in Polnisch-Oberschlesien.

Kattowitz, 21. August. Trotz der Liquidierung des Generalstreiks ist die Lage in Polnisch-Oberschlesien sehr kritisch. Die Industriellen haben nur einen geringen Teil der Arbeiterschaft wieder aufgenommen. Im Bergbau wurden bisher 25 000 Grubenarbeiter entlassen. Weitere Entlassungen stehen bevor. Unter der Arbeiterschaft herrscht große Erbitterung. Wie die „Gazetta Robotnika" meldet, **lehnen die Kohlenindustriellen den letzten Schiedsspruch der paritätischen Kommission ab und verlangen 20 Prozent Lohnherabsetzung, sowie Verlängerung der Arbeitszeit im Bergbau.** (W. T. B.)

Der Besuch des Präsidenten von Mexiko in Berlin.

Berlin, 22. Aug. Im Laufe des Nachmittags stattete Präsident Calles dem Reichspräsidenten einen Besuch ab. Am Abend fand zu Ehren des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Mexiko beim Reichspräsidenten ein Essen statt, an dem außer Präsident Calles, seiner Familie und seiner Begleitung der mexikanische Gesandte in Berlin, ferner der Reichskanzler und der Vizepräsident Dr. Riesser, der preußische Ministerpräsident, der Bürgermeister der freien und Hansestadt Hamburg, der Chef der Heeres- und Marineleitung, der Oberbürgermeister von Berlin, sowie führende Vertreter des deutschen Wirtschaftslebens, der Kunst und Wissenschaft und leitende Beamte des Reichsressorts mit ihren Damen teilnahmen. Während der Tafel hielt der Reichspräsident eine Ansprache.

Präsident Calles sprach darauf in spanischer Sprache seinen wärmsten Dank aus.

Berlin, 22. August. Der neugewählte Präsident von Mexiko, Calles, ist heute mittag 1,33 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof hier eingetroffen. Zum Empfang waren anwesend Reichspräsident Ebert, Reichskanzler Marx, Außenminister Dr. Stresemann, der preußische Ministerpräsident Braun und andere hervorragende Persönlichkeiten. Eine Ehrenkompanie der Reichswehr war aufgeboten. Für das Publikum war der Bahnhof gesperrt.

Der japanische Botschafter verläßt Berlin.

(Drahtmeldung unsrer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 22. August. Der japanische Botschaftsrat Dr. Ohno hat Berlin verlassen und sich nach Genf begeben, um seine Stellung dort als japanischer Geschäftsträger anzutreten. Dem Scheidenden wird nachgesagt, daß er für die deutschen Verhältnisse großes Verständnis gezeigt habe.

Die Volksstimmung in Japan, die sich namentlich auch in der Presse äußert, ist eine für Deutschland freundliche. Das gleiche läßt sich indessen von der Haltung der japanischen Regierung nicht sagen.

Ein Kommunistennest in Warschau ausgehoben.

Warschau, 23. August. Gestern abend hob hier die politische Polizei ein Kommunistennest aus und verhaftete 150 Personen, von denen 100 nach Verhör und Feststellung der Personalien wieder freigelassen wurden. Die Namen der Festgenommenen werden geheim gehalten. (W. T. B.)

Aufruf
an alle Deutschen ohne Unterschied der Partei.

Dem Aufklärungsausschuß ist über London aus Amerika folgendes Marconigramm vom 23. Juli dieses Jahres zugegangen, welches in die Londoner Konferenz eingreifen sollte:

Sandte gestern folgendes Radiogramm an Ramsay Macdonald und an amerikanischen Botschafter Kellogg:

„Internationale Anleihen dienen nur Interesse der internationalen Finanz, vermehren Deutschlands Lasten, braucht nicht unser Geld, sondern ungehinderte Möglichkeit zur Erholung. Ruhrbevölkerung erbittet Befreiung vom französischen Joch. Geschäftswelt verwirft Dawes-Vorschläge, ersehnt freien, ungehinderten Verkehr als einzige Rettung. Millionen Arbeiter und Handwerker flehen, Annahme des Dawes-Berichtes zu verhindern, behaupten, dessen Annahme seitens der Regierung würde Kriegsschuld auf Deutschland laden, was eine schreiende Ungerechtigkeit.

Spreche im Namen von Millionen Amerikanern, wenn ich bekenne, daß wir mit den 14 Punkten Deutschland verraten, betrogen und gezwungen haben, den Frieden von Versailles zu unterzeichnen.

Lehnen Sie Dawes-Bericht ab und revidieren Sie Friedensvertrag, sonst bleibt für uns nur Scham und Schande. — Unserem eigenen Gewissen können wir nicht entfliehen!"

gez. Theo H. Lunde.

Lunde arbeitet mit Senator Owen. Das also ist die wahre Ueberzeugung von Millionen von Amerikanern!

Am 28. Juli ist dieses Marconigramm an den Herrn Außenminister Stresemann von uns abgesandt, der Eingang ist bestätigt. Jetzt ist die deutsche Delegation zurückgekehrt. Sie hat in London „vorbehaltlich" unterschrieben, genau so „vorbehaltlich" wie 1919 in Versailles! Die Anleihe ist keineswegs gesichert! Ein Schrei der Verzweiflung ertönt von unseren Brüdern aus dem Ruhrgebiet zu uns herüber.

Deutsche! aller Parteien, aller Stände!
Verwerft das Dawes-Gutachten. Es bedeutet ein zweites Versailles!

Die deutsche Delegation hätte ohne Rücksicht auf Herrn Herriot in London amtlich gegen die Kriegsschuldlüge sprechen müssen! Wir fordern daher die Revision des Versailler Diktats! Nur auf diesem Wege kann die Rettung kommen! Deshalb Deutsche! Unterschreibt euch alle in unsere massenhaft im Lande umherlaufenden Listen für diese Forderung.

Der Aufklärungsausschuß betr. die Kriegsschuldfrage.
Langebrück bei Dresden, Hermannstraße 4.
Der Leiter: Oberst Albrecht Frhr. v. Buttlar.

Der Militärkontrollplan des Völkerbundes.
Ausarbeitung auf Wunsch Frankreichs durch Nollet.

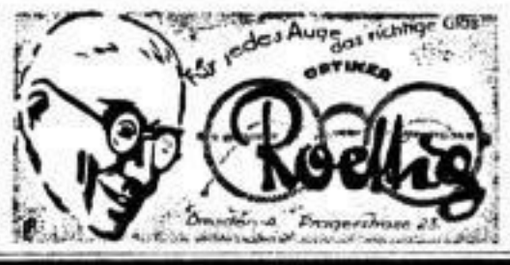
London, 23. August. Dem diplomatischen Berichterstatter des „Daily Telegraph" zufolge hat Macdonald seine Absicht aufgegeben, am 29. d. M. an der Sitzung des Völkerbundsrates teilzunehmen. Er wird erst zum Zusammentritt der Völkerbundsversammlung am 2. September nach Genf gehen. Möglicherweise wird er von Paris aus mit Herriot zusammenreisen.

Der Berichterstatter meldet weiter: Was den Plan betrifft, der jetzt vom Sonderausschuß des Völkerbundes für die künftige Kontrolle der österreichischen, der ungarischen und der bulgarischen Rüstungen ausgearbeitet wird, so scheint die französische Regierung nicht der Meinung zu sein, daß er passenderweise auch Deutschland gegenüber angewandt werden könne. Sie erwartet daher, daß die französische Delegation einen besonderen Plan unterbreiten wird, der von General Nollet und anderen militärischen Sachverständigen vorbereitet und vom Obersten Rat der nationalen Verteidigung gebilligt worden ist. (W. T. B.)

Die Repko ändert an den Gutachtengesetzen.

(Eigner Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten".)

Paris, 23. Aug. Die Reparationskommission hat sich gestern unter dem Vorsitze von Barthou versammelt. Sie hat einstimmig gewisse Abänderungen in den Gesetzentwürfen für die Schaffung der deutschen Goldnotenbank, der Industrieobligationen und der Reichsbahngesellschaft gutgeheißen. Sie hat außerdem das Programm für die Kohlenlieferungen im Monat September festgesetzt.



Sächsische Landwirtschaft und Dawes-Abkommen.

Von O. Heller, Direktor des Sächsischen Landbundes.

Es hat wohl keine politische Partei jemals vor einer schwierigeren und verantwortungsvolleren Entscheidung gestanden, als in diesen Tagen die Deutschnationale Volkspartei. Von ihrer Stimmabgabe hängt nicht nur das Schicksal des deutschen Volkes ab, sondern die Wirkung wird sich in der ganzen Welt bemerkbar machen. Es soll jetzt nicht erörtert werden, ob es richtig war, daß man eine derartig entscheidende Partei von der Teilnahme an der Regierung ausschloß, alle Verhandlungen ohne sie führte und sie nun jetzt lediglich vor die Entscheidung stellt. Wir haben das feste Zutrauen zu der Partei, daß sie alle parteitaktischen Erwägungen vollständig in den Hintergrund treten läßt und lediglich das Wohl unseres gesamten Volkes im Auge hat.

Wenn auch die ausschlaggebende Bedeutung bei der Frage, ob Zustimmung oder Ablehnung, bei den politischen Parteien liegt, so ist es doch Pflicht der großen wirtschaftlichen Organisationen, in einer solchen Entscheidungsstunde ihre Ansicht zu äußern. Die im Reichs-Landbund zusammengeschlossene deutsche Landwirtschaft hat nun klar und zweifelsfrei ihren Willen dokumentiert, daß lediglich die Ablehnung des Dawes-Gutachtens in Frage kommen kann. Deshalb hatte sich der Landbund auch eingehend mit allen den Fragen befaßt, die mit dem Sachverständigengutachten zusammenhängen. Die Stellungnahme dazu mußte von uns gefaßt werden in einer Stunde der schwersten wirtschaftlichen Not der Landwirtschaft und trotzdem sind wir zu dem Ergebnis gekommen: ablehnen.

Der Tragweite dieses Beschlusses sind wir uns vollkommen bewußt. Aber höher als die wirtschaftliche Frage steht für uns das Wohl unseres Vaterlandes. Wir haben jederzeit den Versailler Vertrag bekämpft. Wir können unmöglich irgendeinem Abkommen zustimmen, das uns Zugeständnisse erpressen soll, die nicht nur den Versailler Vertrag erneut betätigen, sondern noch darüber hinausgehen. Und das ist bei den Londoner Verabredungen zweifelsohne der Fall. Noch einmal ist das deutsche Volk für die Entscheidung gestellt, ob es freiwillig Sklave der Entente werden will oder nicht. **Für uns besteht kein Zweifel darüber, daß Frankreich die vollständige Vernichtung der deutschen Staatshoheit mit allen Kräften erstrebt.** Von diesem Ziele werden weder wir noch auch die Ententestaaten durch fortgesetzte Nachgiebigkeit Frankreich abbringen können. Das Schicksal Karthagos steht uns klar vor Augen. Auf eitle Versprechungen, Hoffnungen und unverbindliche Zusagen fällt die Landwirtschaft nicht herein, dazu ist sie zu real-politisch. Komme, was kommen mag, mögen uns die Feinde noch mehr bedrücken, als es heute schon der Fall ist! Es kommt der Tag, da sich das deutsche Volk auf sich selbst besinnt und die zwangsweise auferlegten Ketten zerreißen wird. Aber freiwillig jetzt noch weitere Fesseln anzulegen, das kann dem deutschen Bauern nicht zugemutet werden. **Die deutsche Landwirtschaft lehnt dies durch ihre Organisation auf jeden Fall ab.**

Kein „Umfall" im Reichslandbund.

(Drahtmeldung unsrer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 22. August. Das „B. T." setzt Hoffnungen auf einen Stimmungswechsel, der sich angeblich im Reichslandbund zu vollziehen beginne. Wie die Stimmung im Reichslandbund wirklich ist, beweist folgende Entschließung, die der **Landbund der Provinz Sachsen** an die Reichstagsabgeordneten gesandt hat:

„Nach den in London getroffenen Abmachungen soll die deutsche Hoheit über das Steuer-, Zoll-, Geld- und Eisenbahnwesen der Kontrolle des internationalen Großkapitals unterstellt, der deutsche Unternehmer und Arbeiter aber zum dauernden Lohnsklaven der Entente gemacht werden. **Wir erwarten, daß alle auf vaterländischem Boden stehenden Abgeordneten diesem Ansinnen des Feindbundes und der internationalen Hochfinanz ein entschlossenes Nein! entgegensetzen.**

Auch ein Zeitdokument zur Beurteilung Goethes.

Wir müssen uns hüten, Empfindungen, die wir heute haben, und gereifte Urteile über die bleibende Bedeutung großer Persönlichkeiten ohne weiteres auch den Zeitgenossen unterzuschieben und ihnen Gefühle anzudichten, die sie einfach nicht gehabt haben. Wie lange hat es z. B. gedauert, bis wir Leonardo da Vinci, dessen erstaunliche technische Erfindungen erst heute bekanntgeworden sind, als einen der universalsten Geister aller Zeiten schätzen gelernt haben. Daß der alternde Goethe viele Besucher enttäuscht hat, die in der Erwartung zu ihm kamen, während einer kurzen Unterhaltung besondere Offenbarungen von ihm zu erhalten, wissen wir z. B. aus der Schilderung des bayrischen Ritters von Lang, der 1826 entsetzt aus Weimar wieder abreiste, weil der „lange, alte, eiskalte, steife Reichsstadtsyndikus", als den er Goethe schildert, mit ihm kein Wort über literarische Dinge, aber sehr ausführlich über Anlage und Wirken der Augsbacher Brandversicherungsanstalt gesprochen hatte. Dem vielgewandten Bayer war es entgangen, daß in diesem Falle nicht Goethe das Opfer seines Besuches, sondern dieser das Objekt für Goethes eindringliche Methode geworden war, sachkundige Leute bis aufs Blut auszufragen, woher denn ja auch sein universales Wissen rührte.

Die wirklich bewußte Verehrung des alternden Goethe beschränkte sich ohne Frage auf den immer nur kleinen Kreis der Gebildeten, während ihm die große Masse ziemlich verständnislos gegenüberstand. Wie sehr das Weimarer Philisterium in ihm nur eine Größe empfand, von der es nur fühlte, daß sie mit ihm im Grunde genommen gar nichts gemeinsam hatte, erfährt man aus einem interessanten Niederschlag solcher Auffassung. Im Oktoberheft 1832 enthält die damals viel gelesene Zeitschrift „Der Sachsenfreund" folgende Zuschrift aus Weimar, die heute, wo wir eben im Begriffe sind, den 175. Geburtstag Goethes zu feiern, fast komisch anmutet in ihrer philisterhaften Ueberheblichkeit, die aber doch auch ein sehr interessantes Zeitdokument ist. Sie lautet:

„Unser Goethe ist vergessen, wie zu erwarten war. Zu erwarten nicht der Unempfänglichkeit halber, welche die Weimaraner für achtbare Erscheinungen hatten, sondern seiner eigenen Individualität wegen. Der Mensch fühlt sich nur vom Menschlichen angezogen, solange er es hat und sieht ihm trauernd nach, wenn es ihm entrissen wird. Menschliches aber hatte Goethe nicht, wie alle wissen, die ihn näher kannten und nicht, wie eine Handvoll hiesiger Goethemanen mit Blindheit über ihn geschlagen sind. Er war eine in sich abgeschlossene Marmorstatue, in welcher nur das große Talent wohnte, die Welterscheinungen, die sich an und in ihr abspiegelten, mit der objektivischen Anschaulichkeit und Vollendung wiederzugeben, einen Eindruck brachten sie aber nicht auf ihn hervor. Denn dazu gehörte das Medium des Gemüts, und das hatte Goethe nicht. Darum kamen seine Ansichten und Maximen, wenn sie ihm einmal über die weniger bewachte Lippe fuhren, dem gemütvollen Menschen fast schauerlich vor, und man hatte Mühe, sich von der ihm innewohnenden Selbstsucht und Härte einen angemessenen Begriff zu machen. Nie tat er einem wohl, der ihm nicht persönlich dienstfertig dafür wurde und Wohltaten wußte er seinen größten Gönnern nicht Dank. Das Testament, das er hinterließ, zeugt für jenes, und der Mann, der fast ohne alle unmittelbar geleisteten Dienste, Weimar in mehr als 50 Jahren Hunderttausende kostete, vermachte den Armen oder irgendeinem milden Institute bei seinem Tode nicht einen Heller. Seine Werke — nun ja, sie werden ihn überleben, nämlich die 6 bis 8 Bände, in die eine kritische Hand einmal die Weizenkörner sammelt, welche in 40 und mehr Bänden voll Spreu enthalten sind. Diese Spreu aber wird vergessen werden. Die Nemesis wird auch hier ihr Amt verwalten, wie sie es in Hinsicht seiner häuslichen Verhältnisse tat."

Kunst und Wissenschaft.

Zum Theaterskandal im Schauspielhaus.

Von der Verwaltung der Staatstheater wird uns geschrieben:

„Durch die Annahme des Schauspiels „Anarchie in Sillian" von Arnolt Bronnen dachte die Direktion des Schauspielhauses der dringenden Forderung zu entsprechen, die gerade in letzter Zeit immer wieder erhoben wurde: daß im Spielplan der Staatstheater mehr als bisher das Schaffen der jüngsten Dramatiker-Generation berücksichtigt werden möge. Bei dieser Gelegenheit sind fast immer die Werke von Bronnen und Brecht an erster Stelle genannt und verlangt worden. Von den vier Dramen Bronnens, die zurzeit vorliegen, ist „Anarchie in Sillian" auf zahlreichen großen und mittleren deutschen Bühnen unbeanstandet gespielt und von vielen anderen für die kommende Spielzeit erworben worden. Trotzdem hat man in Dresden mit Rücksicht auf die besondere Eigenart des Werkes die Erstaufführung zunächst als Vormittagsveranstaltung herausgebracht. Die Wirkung dieser Vorstellung auf das Publikum und die verständnisvolle Anerkennung der gesamten Presse veranlaßten dann die Direktion des Schauspielhauses, das Stück in den regulären Spielplan zu übernehmen.

Wider alles Erwarten wurde jedoch die zweite Aufführung durch Demonstrationen gestört. Die Direktion des Schauspielhauses sieht sich deshalb genötigt, an alle Kreise des Publikums die dringende Bitte zu richten, mit Aeußerungen des Beifalls oder des Mißfallens (das Recht zu beidem soll selbstverständlich niemandem verkümmert werden) bis zum Schlusse der Vorstellung zurückzuhalten. Kundgebungen während des Spiels sind nicht nur unvereinbar mit der Würde des Hauses und mit der Rücksicht auf den Teil des Publikums, der den Vorgängen auf der Bühne ungehindert zu folgen wünscht, sondern sie machen es auch den Darstellern nahezu unmöglich, ihre schwierigen, äußerste Nervenkraft und seelische Hingabe erfordernden Aufgaben bis zu Ende durchzuführen. Vor allem aber müßte die Direktion aus der Wiederholung solcher Vorgänge den Schluß ziehen, daß bei dem Dresdner Publikum für das dramatische Schaffen der Jugend unserer Zeit nicht genug Verständnis und Achtung vorhanden ist. Es darf aber keineswegs dahinkommen, daß künftig die Werke der Mitlebenden im Spielplan des Schauspielhauses keine Stelle mehr finden können: darüber werden wohl alle, denen die künstlerische Geltung Dresdens am Herzen liegt, einig sein."

† **Dresdner Theater-Spielplan für heute:** Opernhaus: Geschlossen. Schauspielhaus: „Hasemanns Töchter" (½3 und ½8). Neustädter Schauspielhaus: „Der Maskenball" (½8). Residenz-Theater: „Mädi" (½4), „Schwarzwaldmädel" (½8). Neues Theater: „Kreuzfeuer" (½8).

† **Mitteilung der Staatstheater.** Schauspielhaus. Der Spielplan der kommenden Woche ist abgeändert worden. Mittwoch, den 27. August (Anrechtsreihe A), wird statt „Don Carlos" das Volksstück „Hasemanns Töchter" gegeben (Anfang ½8 Uhr). Die Vorstellung Sonntag, den 31. August: „Robert und Bertram" beginnt nicht ½8 Uhr, sondern bereits um ½7 Uhr. Montag, 25. August (Anrechtsreihe A), wird das Schauspiel „Anarchie in Sillian" von Arnolt Bronnen in der Besetzung der Erstaufführung gegeben. Spielleitung: Josef Gielen. Anfang ½8 Uhr.

† **Dresdner Staatsoper.** Die Aufführung der „Meistersinger", mit der in acht Tagen die Opernspielzeit eröffnet wird, soll, wie verlautet, durch besonders sorgfältige Vorbereitung die Bayreuther Erfahrungen Fritz Buschs verwerten. Das Szenenbild der Festwiese ist erneuert: der Einzug der Meister wird durch erhöhten Standpunkt aus dem Gesamtbilde hervorgehoben. — Von den in Aussicht gestellten Neuheiten soll „Xerxes" von Händel, von den Neueinstudierungen „Wildschütz" von Lortzing zuerst drankommen.